

Ein Rat der Weisen : vorwärts zu den Wurzeln

Autor(en): **Hugi, Beat**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **60 (2005)**

Heft 1

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-891516>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Rat der Weisen: Vorwärts zu den Wurzeln

Vom 16. bis 18. Februar 2005 fand auf dem Biohausberg ob Grosshöchstetten ein ganz spezielles Möschberg-Gespräch statt. Konspirativ wie in den guten alten Zeiten, beseelt von gemeinsamen Erinnerungen und ungebeugtem Tatendrang. Werner Scheidegger hatte ganz privat zum Ehemaligentreffen der Pioniergeneration des organisch-biologischen Landbaus gerufen. Und fast alle kamen. Sie sangen, feierten, forderten und fanden in einem ersten Diskurs mit Bio-Suisse-Präsidentin Regina Fuhrer offene Ohren und Anerkennung für ihre früheren wie aktuellen Taten.

Die Liste der Teilnehmenden liest sich wie ein «Who is Who» frühster Tage des biologischen Landbaus. Jakob Ackermann aus Niederuzwil war da. Fritz Dähler und seine Margrit aus Noflen, Sämi und Therese Vogel aus Kölliken. Ernst Frischknecht aus Tann. Peter und Traudi Däpp aus Bleiken. Kollers, Balmers, Bärtschis, Kämpfers. Unter anderen. Aber auch PionierInnen aus dem befreundeten Ausland: Frau Ing. Helga Wagner aus Leoding, Österreich, etwa, Alfred Colsman aus dem deutschen Eurasburg, Kuhlendahls aus Velbert, Rinklins aus Eichstetten. Namen, die – gäbe es für die Bio-Pioniere auf dem Möschberg ein Denkmal – wohl allesamt in Stein gemeisselt werden müssten.

Doktor Müller und Doktor Rusch

Es war an diesen reich gefüllten Tagen auf dem Möschberg denn auch viel von den pragmatischen Führern der ersten Stunde die Rede: Dr. Hans Müller, der Vater der Bewegung, wurde dabei meist mit vollem Titel und ab und zu in ungebrochener Ehrfurcht angesprochen, sein wissenschaftlicher Weggefährte Hans Peter Rusch als Wegweiser noch und noch zitiert und seine Lehre vom heimlichen Leben und der Vitalität des Bodens und der Pflanzen engagiert vertreten. Und als mehrfach belegter und auf den eigenen Höfen und Äckern bewährter Beweis gegen die Oberflächlichkeit heutiger Wissenschaft in die Diskussion geführt.

Denn nur erinnern mochten sich die Biobäuerinnen und Biobauern der ersten Stunde auf dem Möschberg heuer nicht. Dies nicht zuletzt deshalb, weil Initiant Werner Scheidegger das Hier und Heute klug wie

bauernschlau gleich zum festen Programmpunkt erklärt und für die letzten Stunden unter dem Titel «Welche Impulse möchten wir der jüngeren Generation landbaulich, politisch und sozial mit auf den Weg geben?» ein direktes Gespräch mit VertreterInnen dieser Generation auf die Agenda gesetzt hatte.

Erkenntnisse für die Erben

Regina Fuhrer, amtierende Präsidentin der Bio Suisse, stellte sich den Ideen und Erfahrungen zwei ihrer Vorgänger, Scheidegger und Frischknecht, wie auch all den andern, die das organisch-biologische Bauern von heute, gestern und vorgestern überhaupt möglich gemacht haben. Allem Druck und aller Hetze von aussen zum Trotz. Als zögen sie damals gegen Windmühlen. Mit Fuhrer kamen auch Wendy Peter und Martin Köchli vom Bioforum



Werner Scheidegger, einst von Doktor Müller vom Berg verstossen, begrüsst die PionierInnen.

Schweiz/Möschberg mit den Pionierinnen und Pionieren ins Gespräch. Sie bekamen quasi als Erben zu hören, was die Versammelten zur aktuellen Entwicklung des Biolandbaus, zur Verwirklichung ihrer Ideale und zum Stellenwert des Biolandbaus in der Gesellschaft von heute zusammengetragen, zu sagen und zu klagen haben.

Stich ins Wespennest

Dabei hatte Jakob Weiss, Sozialgeograph aus Küsnacht am Zürichsee, die Möschberger Gemeinde tags zuvor schon mit seinen Erfahrungen und Erkundigungen als Wissenschaftler und Teilzeitbauer etwas echauffiert. Weiss befasste sich 1993 in einer Studie intensiv mit der Befindlichkeit, dem Selbstbild und der Problemwahrnehmung von Bauern und Bäuerinnen. Er stocherte mit seinen abschliessenden Thesen munter in einem Wespennest, wie ihm Ernst Frischknecht und andere gerne bestätigten. Und er überforderte in der Kürze der Zeit da und dort die Gemüter. Hatte er doch unter anderem postuliert, dass die Lebensform «Bauer» heute gestorben sei, die Fortschrittslandwirtschaft von der Bewahrungslandwirtschaft abgelöst werde, der Beruf des «Produzenten» aber noch zu definieren wäre. Zudem laufe der biologische Anbau Gefahr, zum Feigenblattschweizerischer Landwirtschaft zu werden. Die Landwirtschaft bleibe ein wirtschaftlicher Sonderfall, sie müsse aber in die übrige Gesellschaft integriert werden.

Göttliches Gut

Die Versammelten hielten denn auch trotzig dagegen: Das Göttliche mache ihn zum Bauern, sagte der eine unter Kopfnicken der anderen, nur ein schöpferischer Mensch könne die Schöpfung verstehen, legte er entschieden nach. Und den Beruf Bauer lasse man sich nicht zum Produzenten machen, entfuhr es diesem und jenem. Gehe es doch um die wichtigsten 30 cm unserer Erde, die Kruste, den Humus, das Leben, zitierte Helga Wagner sich, Rudolf Steiner und Hans Peter Rusch.

Die 81-jährige Kämpferin für den biologischen Landbau und die Urlehre in Österreich zeigte sich nicht nur eloquent und rhetorisch brillant auf der Höhe aktuellen Zeitgeschehens, sondern auch sattelfest beschlagen mit allen oft komplizierten Schritten und Büchern der geistigen (Über)-Väter. Es sei an den Bauern, diese Erkenntnisse, dieses grandiose Wissen heute weiterzugeben, waren sich die meisten einig. Es gehe nun darum, ein nach-



Die Debatten wurden fröhlich und engagiert geführt, als wärs eine Bio-Landsgemeinde.



Zwei ex-Präsidenten der Bio Suisse im Profil: Werner Scheidegger und Ernst Frischknecht.

haltiges Netzmittel zu finden, mit dem die abtossenden Schichten des Widerstands und der Unkenntnis heutiger Wissenschaftler und Lehrmeister durchlässig für diese alten, aber träfen Ideen gemacht würden, ist sich Ernst Frischknecht sicher. Er war vor Jahren als allzu sperrig querdenkender Präsident der Bio Suisse in allgemeine Ungnade gefallen.

Gebündeltes Gespür

Er habe halt als so genannter Fundi damals nicht in den vermeintlichen Aufbruch gepasst und gehen müssen, erzählt er beim Mittagskaffee, gibt sich die Tage über sehr versöhnlich, versucht da und dort zu vermitteln,

zu präzisieren, für Lob zu sorgen, ohne sein eigenständiges Denken und Wissen dem Markt- und Marketingdenken anderer preiszugeben.

So bündelt er in der Arbeitsgruppe Landbau die gemeinsam erarbeiteten Erkenntnisse und Wünsche für nächste Generationen in zupackende Sätze, die «den Schritt zurück zum Erbe als Schritt vorwärts in den Fortschritt» möglich machen sollen:

> Eine Klippe in der Entwicklung des Biolandbaus zeigt sich darin, dass sowohl die Bioforschung als auch die konventionelle Agrarforschung versucht, mit den Begriffen der Totstofftheorie die Systeme des Lebens zu beweisen.



Kamen am Schluss mit den PionierInnen ins Gespräch: Regina Fuhrer von der Bio Suisse...



...und das Duo Martin Köchli (2.v.l.) und Wendy Peter (3.v.l.) vom Bioforum Schweiz.

> Der «dümme» Bauer hat die grössten Kartoffeln, weil er intuitiv fühlt und sich den Gesetzen des Lebens und der Schöpfung unterzieht.

> Die Mikroben und Bakterien entscheiden über unsere Zukunft.

> Die biologische Landbauwissenschaft ist die Landbauwissenschaft der Zukunft als Steigerung der derzeit materiell ausgerichteten Wissenschaft und Lehre.

Dabei gehe es keineswegs darum, zu Gotthelfs Zeiten zurückzukehren, sondern moderner zu bauen als je zuvor. Basierend auf Einsichten, die auf dem Möschberg vor Jahrzehnten erdacht und von der Wissenschaft und Molekularbiologie auch längst schon wissen-

schaftlich nachvollzogen und belegt worden seien.

Erkenntnisse, die, so bekam Regina Fuhrer zu hören, endlich wieder in die Ausbildung einbezogen werden müssten. Eine Ausbildung, die heute noch von Agronomen und Forschern geprägt sei, die kaum je etwas von Ruschs präzisen Diagnosen zu hören bekommen hätten. Wie also sollten sie es an andere weitergeben können. Wir praktizierten und lehrten heute ein gefährliches «Nährstoffdenken», das vom Prozessdenken abgelöst werden müsse. Ein Denken, das die Arbeit der Pioniere genauso wie ihre sprichwörtliche Intuition, das Gespür für die Natur, erfolgreich geprägt habe: Nach Hans Peter Rusch, einem

Arzt, baut sich das Leben der Pflanzen nicht mehr aus anorganischer Materie auf, sondern ist in kleinsten Einheiten vorhanden, die dieses eigenartige und rätselhafte Prinzip Leben bereits enthalten. Die Pflanze vermag sich also nicht nur aus anorganischer Materie zu ernähren, sie braucht zum Wachstum Lebens-einheiten, die sie im Humus findet.

Vorwärts auf den «anderen Weg»

Es sei an der Zeit, auf diesen «anderen Weg» zurück und vorwärts zu kommen und sich von den konventionell geschulten Bio-Lehrmeistern nicht vereinnahmen und täuschen zu lassen. Das gelte auch für das allgemeine Auftreten und engagierte Mitreden der Bio-bewegung in Politik und Gesellschaft: Die heutige Biogeneration dürfe sich mit Stolz und unbeirrt hinter die gute Idee stellen und für die Wiederherstellung der moralischen Verantwortung gegenüber Mensch und Natur einstehen. Sie bietet damit einen «langfristigen Nutzen für die ganze Gesellschaft». Darin sei sehr wohl auch die Kraft eines Multiplikators wie Coop, das ungebrochene Engagement der frühen wie treuen PionierInnen im Fachhandel und die Willensstärke der Konsumentinnen und Konsumenten am Markt einzubinden. Es müsse eine Denkwerkstatt installiert werden, die fernab der Alltagskrämpfe Zeit zulasse, um über das Wesentliche nachzudenken. Und für die nötige Kommunikation zu sorgen. Der Biolandbau soll wie früher wieder erzählt werden. Mit dem Boden als Nabel der Welt.

Themen und Aufträge eines hochkarätigen «Altenrates», die Regina Fuhrer gerne in die Arbeit der Bio Suisse aufnehmen und von dort weiter tragen will. Mit dem Wunsch an die Versammelten, sich so wie heute wieder und wieder zu treffen, zu begleiten und zu beraten. Sie sagte: «Wir danken euch für all eure Weisheiten, eure Geduld und euer unentwegtes Mitmachen.» Gut gewappnet für den Paradigmawechsel der Landwirtschaft, wie ihn Jakob Weiss Stunden zuvor schon einmal postuliert hat.

Apropos weitermachen: Jakob Ackermann führt mit 77 Jahren seit letztem Oktober wieder seinen alten Biobetrieb. Weil sein Sohn schwer verunfallt ist und nur langsam gesundet. Morgen früh müsse er wieder in den Stall, heute aber habe er noch frei, erzählt er schmunzelnd. Er hat den Besuch auf dem Möschberg doppelt und dreifach genossen. Keine Frage, dass er auch das nächste Mal wieder dabei sein will: «Biobauern ist eben eine Lebensweise, die ich gerne weitergebe.» *Beat Hugli*